

Blasentumoren

Neue Studie zur Früherkennung

Ein einfacher Urintest kann die Früherkennung von Blasenkrebs wesentlich verbessern. Das berichten US-amerikanische Wissenschaftler in einer aktuellen Veröffentlichung (JAMA 293, 810, 2005). Der Test weist im Urin das nukleare Matrixprotein 22 (NMP22) nach. Durch die neue Untersuchung lassen sich bösartige Tumoren der Blase bereits in sehr frühen Stadien diagnostizieren.

Der Urologe Dr. Mark Soloway, Miami, einer der Autoren der Veröffentlichung: „Wenn der Tumor früh erkannt wird, hat Blasenkrebs gute Heilungschancen. Dann überleben 95 % der Patienten mindestens fünf Jahre. Leider kommt es aber sehr oft vor, dass Menschen mit Blasenkrebs erst viel später diagnostiziert werden.“ In fortgeschrittenen Krankheitsstadien verschlechtern sich die Heilungschancen deutlich. Prof. Garth Williams, London, erläutert die Vorteile des Tests auf NMP22: „Das ist ein Test, der leicht in der Arztpraxis durchgeführt werden kann und außerdem preiswert ist“. Patienten müssen auf das Testresultat nicht lange warten: Das Ergebnis steht nach weniger als einer Stunde fest.

Proteomic-Urintest verbessert frühzeitige Diagnose. Soloway und seine Kollegen hatten in einer Studie 1.331 Patienten untersucht. Die Teilnehmer wiesen entweder ein erhöhtes Risiko für Blasenkrebs auf, z.B. weil sie langjährige Raucher waren oder es bestanden verdächtige Symptome wie Blut im Urin. Bei allen Patienten wurden neben dem Test auf NMP22 eine Zytoskopie und eine Urinzytologie durchgeführt.

Die Wissenschaftler stellten fest, dass 79 Studienteilnehmer an Blasenkrebs litten. Bei knapp 56 % der Betroffenen fiel der neue Urintest positiv aus. Durch die Untersuchung auf NMP22 wurde Blasenkrebs sogar in vier Fällen nachgewiesen, in denen die erste Blasenspiegelung unauffällig verlaufen war. Drei dieser Patienten litten bereits an einem Tumor in fortgeschrittenem Stadium. Ein Patient hatte ein Carcinoma in situ, ein Karzinom im Anfangsstadium. Soloway und seine Mitarbeiter kommen deshalb zu dem Schluss, dass der Test auf NMP22 die Zuverlässigkeit der Zytoskopie wesentlich verbessern kann. In ihrer Studie wurden durch eine Kombination von Blasenspiegelung und Test auf NMP22 knapp 94 % der betroffenen Patienten erkannt. Die Zytologie überzeugte dagegen nicht: Sie identifizierte nur knapp 16 % der Tumoren. Der leitende Wissenschaftler Barton Grossmann erklärte, dass der neue Test viele Leben retten könne. Er sprach sich für einen Einsatz in Kombination mit einer Blasenspiegelung aus. „Keines der Verfahren ist 100 % sicher. Daher empfiehlt sich eine Kombination.“

Rauchen gefährdet Frauen stärker als Männer

Noch erkranken an Blasenkrebs dreimal so viele Männer wie Frauen. Das wird sich wahrscheinlich bald ändern. Denn der wichtigste Risikofaktor für Blasenkrebs ist das Rauchen. Hier haben Frauen in den letzten Jahrzehnten gewaltig aufgeholt. „Inzwischen raucht schon fast jede dritte Frau“, so Lüdecke. „Es ist anzunehmen, dass deshalb immer mehr Frauen an Blasenkrebs erkranken werden.“

Rauchen scheint in Bezug auf Blasenkrebs für Frauen sogar gefährlicher zu sein als für Männer. In einer Veröffentlichung des amerikanischen National Cancer Institutes wird bei ihnen ein bis zu doppelt so hohes Risiko beschrieben wie bei rauchenden Männern – die gleiche Zigarettenzahl vorausgesetzt.

Für die Gefährdung spielt es übrigens keine Rolle, ob Mann/Frau normale oder „light“-Zigaretten raucht und mit oder ohne Filter qualmt. Französische Urologen um Professor Chopin haben in einer Studie an 257 Tumorpatienten nachgewiesen, dass bei aktiven Raucherinnen und Rauchern zum Zeitpunkt der Diagnosestellung eines Harnblasentumors bereits ein höherer Tumorgrad und ein prognostisch ungünstigeres Tumorstadium vorliegt als bei Nichtrauchern.

Ein weiterer Risikofaktor kommt ebenfalls verstärkt bei Frauen zum Tragen: Haarefärben. Wer regelmäßig einmal im Monat mit dauerhaften Mitteln seine Haare färbt, verdoppelt sein Blasenkrebsrisiko. Werden die Substanzen mehr als 15 Jahre lang angewendet, ist die Gefahr sogar dreimal so hoch. Besonders gefährlich scheinen dunkelbraune und schwarze Farbtöne zu sein.

Frisörinnen und Frisöre, die länger als zehn Jahre in ihrem Beruf arbeiten, haben ein etwa fünffach erhöhtes Risiko.

Symptome bei Frauen nicht fehldeuten

Blasenkrebs geht also auch Frauen an. Ärzte und Patientinnen müssen wissen, dass hinter Dysurie, Pollakisurie und Hämaturie mehr stecken kann als eine Blasenentzündung. Insbesondere bei betroffenen Frauen besteht die Gefahr, dass die Krankheitszeichen zunächst falsch eingeordnet werden. Dann vergeht wertvolle Zeit, bis die korrekte Diagnose gestellt und eine wirksame

Therapie in die Wege geleitet wird. Welche Folgen das haben kann, verdeutlicht eine Studie der Universität Miami mit 184 Blasenkrebs-Patientinnen und Patienten: Bei Frauen war der Tumor zum Zeitpunkt der Diagnose wesentlich häufiger bereits in tiefere Schichten der Blasenwand eingewachsen als bei Männern.

Hat sich die Krankheit erst einmal so weit ausgebreitet, sinken die Heilungs- und Überlebenschancen deutlich. Aus Deutschland gibt es bislang keine entsprechenden Studien. Einen indirekten Hinweis könnten allerdings Daten des Robert-Koch-Instituts liefern. Danach haben Frauen mit Blasenkrebs eine etwas schlechtere Prognose als Männer.

Um mehr Patienten mit Blasenkrebs als bisher in einem frühen Krankheitsstadium diagnostizieren zu können, empfiehlt Dr.

Lüdecke den Urintest auf NMP22 bei Blasenkrebsgefährdeten Personen als Screeningtest. „Risikopatienten ab einem Alter von etwa 50 Jahren sollten routinemäßig auf Blasenkrebs untersucht werden, insbesondere langjährige Raucherinnen und Raucher.

Hierfür eignet sich der Tumormarker NMP22 wegen seiner guten Sensitivität, Spezifität und der schnellen Durchführbarkeit in der Praxis sehr gut.“ In Ergänzung dazu gibt es im Internet ein Angebot, mit dem sich Risikopersonen während der medizinischen Betreuung leicht erkennen lassen. Dazu sollten Ärzte den interaktiven Fragebogen „RisikoCheck“ unter der Web-Adresse www.blasenkrebs.net verwenden. Der Fragebogen überprüft die gesicherten epidemiologischen Risikofaktoren einer Person für die Entwicklung eines Blasenkarzinoms und gibt Ärzten und Betroffenen direkt eine Information über das Risiko an die Hand.